

8. Sonntag nach Trinitatis 2016



17. Juli 2016: 8. Sonntag nach Trinitatis

Thema: Früchte des Geistes **Farbe:** grün
Lesungen: **AT:** Jer 23,21-32 | **Ep:** Röm 8,12-17 | **Ev:** Mt 7,15-23

Lieder

	LG	Titel
Eingang	193	Herr Jesus Christ, dich zu uns wend
Introitus	549	
Gloria	246,1	All Ehr und Lob soll Gottes sein
Graduale	388,1-5	O gläubig Herz, Gott dankbar sei
v. Predigt	151,5-7	O Heiliger Geist, kehre bei uns ein
n. Predigt	274	Einer ists, an dem wir hangen
Schluss	388,9	O gläubig Herz, Gott dankbar sei

Kollektengebet

Herr, unser Gott, du regierst alles in unfehlbarer Weisheit. In Demut bitten wir dich: Wende von uns ab, was uns schadet, und gib in deiner Güte, was uns zum Besten dient. Durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Predigt zu Kolosser 1,21-29

²¹ Auch euch, die ihr einst fremd und feindlich gesinnt wart in bösen Werken, ²² hat er nun versöhnt durch den Tod seines sterblichen Leibes, damit er euch heilig und untadelig und makellos vor sein Angesicht stelle; ²³ wenn ihr nur bleibt im Glauben, gegründet und fest, und nicht weicht von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt und das gepredigt ist allen Geschöpfen unter dem Himmel. Sein Diener bin ich, Paulus, geworden.

²⁴ Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was an den Leiden Christi noch fehlt, für seinen Leib, das ist die Gemeinde. ²⁵ Ihr Diener bin ich geworden durch das Amt, das Gott mir gegeben hat, dass ich euch sein Wort reichlich predigen soll, ²⁶ nämlich das Geheimnis, das verborgen war seit ewigen Zeiten und Geschlechtern, nun aber ist es offenbart seinen Heiligen, ²⁷ denen Gott kundtun wollte, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit. ²⁸ Den verkündigen wir und ermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen in aller Weisheit, damit wir einen jeden Menschen in Christus vollkommen machen. ²⁹ Dafür mühe ich mich auch ab und ringe in der Kraft dessen, der in mir kräftig wirkt.

Liebe Freunde in Christus!

Den Namen Hiroo Onoda werdet ihr kaum kennen, außer ihr habt ein besonderes Interesse an japanischer Geschichte oder dem 2. Weltkrieg. Denn Onoda kämpfte für Japan im 2. Weltkrieg. Er diente auf den Philippinen im pazifischen Raum. Mit der Zeit wurde Onoda ein Experte, sich in den Bergen zu verstecken. Von dort aus führte er überraschende Angriffe gegen die Feinde aus. Anders ausgedrückt: Er führte einen Guerillakrieg. Das Bemerkenswerte an seiner Geschichte ist, dass er dies mehr als 29 Jahre tat. Nun muss man kein Geschichtsexperte sein, um zu wissen, dass der 2. Weltkrieg keine 29 Jahre gedauert hat, sondern nur etwa ein Fünftel dieser Zeit. Warum kämpfte Onoda dennoch so lang? Er erhielt nie eine offizielle Bestätigung, dass der Krieg vorbei war. Seine Vorgesetzten hatten ihn nicht darüber informiert, dass Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki geworfen wurden und Japan daraufhin seine Kapitulation erklärt hatte. Der Krieg war für Japan vorüber. Aber diese wichtige Nachricht wurde Onoda nie klar mitgeteilt.

Es gibt eine noch viel wichtigere Botschaft, die weitergegeben werden muss. Sie hat auch Bedeutung für die Frage, wie man Erfüllung in Jesus findet. Vergangenen Sonntag hörten wir davon, dass einer der Punkte, um Erfüllung in Jesus zu finden, darin besteht, ihn zu feiern. Aber es ist schwer, Jesus zu feiern, wenn man noch nie von ihm gehört hat. Wenn man noch nie von seinem tiefen Einfluss gehört hat, den er auf diese Welt hat. Deshalb ist es wichtig, Jesus weiterzugeben. Um etwas feiern zu können, muss man darum wissen. Um etwas von Jesus zu haben, ist es notwendig, um ihn zu wissen und zu glauben, was er getan hat. Erfüllung in Jesus zu finden, beinhaltet, Jesus weiterzugeben.

Jeder unserer Tage ist von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang mit Wahlmöglichkeiten gefüllt – von dem Moment an, wo wir aufwachen bis wir wieder schlafen gehen. Wir haben die Möglichkeit, im Bett zu bleiben und noch ein wenig zu schlafen oder sofort aufzustehen. Wir können wählen, was wir essen, was wir anziehen, was wir lesen, was wir ansehen und so weiter. Während einige Entscheidungen, die wir treffen, größere Auswirkungen auf unser Leben haben als andere, bleibt es doch dabei: Ob große oder kleine Entscheidungen – wir haben Wahlmöglichkeiten. Unser Thema heute Morgen fällt aber nicht unter dieses Gebiet. Jesus weiterzugeben ist keine Wahlmöglichkeit, die wir haben. Oder zumindest sollte es das nicht sein. Aber es ist leicht für uns, es als freigestellt zu betrachten, ob wir es tun oder nicht.

Haben wir Christen einen Weckruf nötig? Haben wir viel zu lange einer Sache abgesagt, obwohl wir kein Recht dazu hätten? Ich glaube nicht, dass es wichtig ist, Jesus an meine Kinder weiterzugeben, weil sie ja auf die Dr. Martin Luther Schule gehen. Ich glaube nicht, dass ich Jesus an meine Frau weitergeben muss, weil sie ja bereits ein Christ ist. Müssen wir wirklich anderen aus unserer Gemeinde, Jesus näherbringen? Das wissen wir doch schon alles. Ist doch langweilig. Ich gebe Jesus nicht an meinen Nachbarn oder meinen Arbeitskollegen weiter, weil ich mehr darüber besorgt bin, ihn mit dem Kreuz zu beleidigen, als dass seine Seele aus den Händen Satans gerettet wird. Ob sie eine Ewigkeit in der Hölle brennen oder nicht, ist mir weniger wichtig, als die Angriffspunkte, die ich anderen biete, weil ich ein Christ bin.

Wenn diese Dinge auf uns zutreffen, frage ich mich, ob uns nicht der Gedanke in den Sinn kommen könnte, dass Gottes Bemühungen um uns verschwendete Zeit waren. Wäre es stattdessen

nicht sinnvoller gewesen, treuere Soldaten zu berufen, die unerschrocken für seine Sache – für das Evangelium – kämpfen? Leider hat er sich stattdessen gierige Geizhalse erwählt, die nur darauf bedacht sind, die Schätze des Heils für sich selbst zu horten und dann Feierabend zu machen.

Nehmen wir es als selbstverständlich hin, was der Herr der Liebe für uns getan hat? Haben wir nicht die Worte von Paulus an die Kolosser gehört? Sind sie noch nicht tief genug in unsere Herzen gesunken? Denkt daran, was wir waren!

Auch euch, die ihr einst fremd und feindlich gesinnt wart in bösen Werken, ²² hat er nun veröhnt durch den Tod seines sterblichen Leibes, damit er euch heilig und untadelig und makellos vor sein Angesicht stelle;

Als Paulus seinen Brief an die Kolosser richtete, schrieb er an Menschen, die einen guten Teil ihres Lebens im Unglauben verbracht hatten. Sie waren von Gott entfremdet, bevor ihre Ohren die verändernde Nachricht einer reparierten Beziehung zu Gott durch Jesus erreichte. Die meisten von uns würden nicht unter diese Kategorie fallen. Die meisten von uns sind ein Leben lang Gläubige gewesen. Und doch gelten diese Worte. Unsere sündige Natur entfremdet uns schon im Augenblick unserer Zeugung von Gott.

Und man kann die Worte von Paulus auch als Warnung verstehen. Als Warnung, dass jeder von uns in der Gefahr steht, wieder von Gott entfremdet zu werden. Darum sagt Paulus doch in unserem Text:

Wenn ihr nur bleibt im Glauben, gegründet und fest, und nicht weicht von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt und das gepredigt ist allen Geschöpfen unter dem Himmel.

Während wir sehen, dass die meisten von uns nicht wie die Kolosser einen Großteil ihres Lebens vom Unglauben beherrscht wurden, erkennen wir hier doch eine erschreckende Wahrheit: Wir werden zu Kolossern vor ihrer Bekehrung, wenn wir die Botschaft von Jesus zur Seite legen. Das kann am Ende passieren – das wird am Ende passieren – wenn wir Jesus nicht weitergeben.

Also stellen wir die gute lutherische Frage: „Was heißt das?“ Was bedeutet es, Jesus weiterzugeben? Es bedeutet, die Botschaft zu nachsprechen, die auch Paulus aussprach. Es bedeutet, denjenigen zu sagen, die von Gott entfremdet waren oder es jetzt in diesem Moment sind, dass Jesus diese Beziehung für immer verändert hat. Dass da eine unüberbrückbare Kluft gewesen ist zwischen Gott und ihnen. Aber dass Jesus uns die Gunst des Vaters zurückgebracht hat. Es war nicht die Entscheidung, unser böses Verhalten einzustellen, die uns mit Gott versöhnt hat. Als ob das jemals passieren könnte. Es war kein persönliches Opfer unsererseits, das uns mit Gott versöhnt hat. Als ob das jemals passieren könnte. Nein, unsere Beziehung zu Gott wurde wiederhergestellt „durch den Tod seines sterblichen Leibes“. Versöhnung mit Gott gibt es, weil Gottes Fleisch-und-Blut-Sohn einen Fleisch-und-Blut-Tod starb.

Jesus an andere weiterzugeben, bedeutet, ihnen von Christi Tod zu erzählen. Dagegen bedeutet es nicht, Toleranz gegenüber allen Menschen und allen Sünden zu entwickeln. Es bedeutet nicht, ihnen von einem Gott zu erzählen, der Gerechtigkeit und

Wahrheit aus dem Fenster warf und einfach sagte, dass jeder in den Himmel kommt. Jesus an andere weiterzugeben, bedeutet, sie in gewisser Weise an einen Stromkasten zu führen, die überall auf unseren Straßen stehen. Ja, der Griff an die Stromleitungen des Gesetzes wird wehtun – sogar töten. Aber da ist eben noch ein zweiter Stromkreis. Ein Stromkreis, der Leben und Kraft schenkt. Jesus an andere weiterzugeben, bedeutet, anderen die Bedeutung von Jesu Tod zu vermitteln. Und dass wir durch seinen Tod und seine Auferstehung, Frieden mit Gott haben.

Wenn es das bedeutet, Jesus weiterzugeben, wer ist dann für diese gewaltige Aufgabe überhaupt qualifiziert? Sicherlich will sich niemand von uns auf eine Stufe mit Paulus stellen. Sicher haben wir seine Qualifikationen nicht, nicht wahr? Oh, aber wir haben sie! Das ist es eben. Paulus wusste, was Jesus für ihn getan hat. Und so weiß jeder von uns, was Jesus auch für ihn getan hat. Und das bedeutet ja, dass wir qualifiziert sind. Jesus weiterzugeben, erfordert nur, dass derjenige, der redet, um Jesu Tod weiß und dies auch weitergibt. Deshalb ist jeder von uns qualifiziert.

Und wer muss diese Botschaft hören? Die Antwort: zwei Gruppen von Menschen: Eure Familie – diejenigen also, die ihr liebhabt und mit denen ihr die Ewigkeit verbringen wollt. Das ist die eine Gruppe. Und die andere Gruppe? Ganz einfach: Jeder andere. Das ist eine gute Nachricht. Denn das bedeutet ja, dass wir niemals unsere Zeit verschwenden, wenn wir Jesus an jemanden weitergeben. Denn jeder, dem wir vom Tod Jesu berichten, muss diese Nachricht hören.

Natürlich sollten wir zur Kenntnis nehmen, dass die Weitergabe dieser Nachricht für Paulus nicht einfach war. Achtet auf den Tonfall, von dem Paulus von seinem Dienst für Jesus berichtet:

Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide.

Sein Diener bin ich, Paulus, geworden.

Dafür mühe ich mich auch ab und ringe in der Kraft dessen, der in mir kräftig wirkt.

Paulus ertrug viele Kämpfe, weil er Jesus weitergab. Das war nicht ohne Herausforderungen. Das gilt auch für uns. Ihr Eltern – eure Kinder haben es nötig, dass ihr Jesus an sie weitergebt. Und eure Kinder brauchen es, dass ihr es tut. Es gibt einfach keinen Ersatz für den Einfluss, den ihr auf eure Kinder habt. Und es ist ja nicht so, dass es dabei auf eure Kräfte ankäme. Jesus will euch das doch schenken. Und er will euch auch schenken, dass ihr die Opfer, die ihr dafür auf euch nehmen müsst, ertragen könnt. Und dann hört nicht bei euren Kindern auf, Jesus weiterzugeben. Sondern gebt ihn auch an den Rest eurer Familie weiter. Tut dies auch in der Familie Gottes – in der Gemeinde. Und dann fahrt bei euren Kollegen, Freunden und Nachbar fort. Dabei werdet ihr erkennen, dass das eine Herausforderung ist – eine der größten eures Lebens! – Dennoch ist das keine Option, die man hat oder nicht. Aber es wird ewige Früchte tragen. Andere an erste Stelle zu setzen, um Jesus an sie weiterzugeben, darum geht es.

Meine Lieben, ich denke, es ist an der Zeit, dass wir als Evangelisch-Lutherische Freikirche, als St. Petri-Gemeinde, als einzelner Christ, umkehren und dieses religiöse Schaulaufen einmal beenden.

Auch euch, die ihr einst fremd und feindlich gesinnt wart in bösen Werken

Dieses religiöse Schaulaufen, was ein Christ tut und was er nicht tut. Und wie böse alle anderen sind – und dann schaut hier, wie toll wir sind. Dass wir hier die reine Lehre haben, usw. Wie toll wir den Willen Gottes erfüllen. Und dass wir immer nur darüber reden wollen, dabei aber das Wesentliche aus dem Blick verlieren. Lasst uns einmal diese gespielte Empörung ablegen, wenn wir die Sünde an anderen so lebendig erkennen und die Nase darüber rümpfen. Und das obwohl wir selbst auch nicht besser sind. Aber pssst! Das verraten wir nicht den Anderen! Davon muss niemand etwas wissen. Das bleibt unter uns. Wir müssten doch sonst schamrot im Erdboden versinken, oder nicht?

Ein Christ tut dieses oder jenes nicht? Aber er tut es, kein Zweifel oder? Ein Christ sieht in seinem Ehepartner den Menschen, den Gott ihm aufs Herz gelegt hat. Deswegen schaut er anderen nicht auf den Hintern. Und dann findet man sich doch in den Armen eines Anderen – und das schneller, als einem lieb sein kann. Ein Christ liebt alle Menschen. Deswegen redet er nur Gutes und tut alles dafür, damit es dem Anderen gut geht. Nur um wenige Sekunden später in einer Gruppe mit anderen Gemeindegliedern zu stehen und sich das Maul über diesen und jenen zu zerfetzen.

Uns nützt unsere reine Lehre, die wir Gott sei Dank haben dürfen, gar nichts, wenn wir sie nicht auf uns anwenden. Und wir sind eben Sünder – nichts weiter. Schwache Sünder, die in so viele Versuchungen geraten und ihnen oft genug nicht widerstehen können. Und unsere Kraft zum Guten ist oft so gering. Ich finde diese brutale Ehrlichkeit von Paulus immer wieder beeindruckend, wenn ich sie lese:

Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das

tue ich. Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.

Aber genau dafür haben wir doch Christus – Wer wird mich erlösen? ...fragt Paulus. Nicht zur Schau gestellte Frömmigkeit zur Schau. Nicht das Gesetz, mit dem wir uns so oft gegenseitig motivieren wollen. Denn das bringt entweder nur Verzweiflung oder pharisäische Selbstgerechtigkeit. Wir haben Jesus – wir dürfen ihn haben – weil er der Arzt der Kranken – der Kranken! nicht der Gesunden – ist. Und ganz wichtig: Die Zeilen von Paulus, die ich euch gerade vorgelesen habe, die richtet er ja nicht an Ungläubige. Er redet doch von sich selbst – und da war er längst Christ – schon viele Jahre seines Lebens. Und doch beschreibt er seinen Zustand als den eines kranken Sünders. Aber eines kranken Sünders, der Gnade erfahren hat.

Und ich stelle es einfach mal in den Raum: Wäre es nicht an der Zeit, dass wir uns gegenseitig unsere Sünden eingestehen – wenigstens unsere Unfähigkeit – unsere Sündhaftigkeit? Sünde, die man an sich selbst erkennt, kann etwas überaus Schmerzliches sein. Und es kann sein, dass manches davon Unausprechlich bleibt. Manches von dem wird nur zwischen Gott und uns ausgesprochen werden können. Aber kleistern wir das doch bitte nicht mit gespielter, geheuchelter Frömmigkeit zu.

Jakobus sagt – und ich muss gestehen, dass ich diesen Brief nie so recht leiden konnte – er ist mir mit der Zeit aber immer lieber geworden. Jakobus sagt also:

Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Jemand hat mal gesagt, Mission beginnt immer von innen her. Wir können hier tausende Vortragsreihen veranstalten und irgendwelche Musicals aufführen. Aber dienen uns diese Dinge nicht manchmal als Ablenkung? Sind sie nicht Teil irgendeines Aktionismus, der davon ablenken soll, wer wir wirklich sind? Wollen wir es nicht viel lieber vermeiden, miteinander darüber ins Gespräch zu kommen, wer wir sind. Dass wir gar nicht so fromm, glaubensstark und schön sind, wie wir das so gern vorgeben? Können oder wollen wir uns nicht eingestehen, dass wir Andere mit solchem Tun und Reden nur zusätzlich belasten, anstatt sie zu trösten? Und fällt es uns nicht gerade deshalb so schwer, Jesus untereinander zu bekennen und uns gegenseitig mit seinem Tod zu trösten?

Der einzige Weg, dass jemand eine Chance hat, besteht darin, dass wir die notwendigen Opfer bringen, um Jesus weiterzugeben. Aber wenn ich von Opfern spreche, meine ich eigentlich, einfach nur ein Christ zu sein. Wenn wir das tun, dann ist es eine Win-Win-Situation. Andere hören über ihrem Retter von der Sünde, Jesus Christus, und wir selbst finden Erfüllung in Jesus. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.